



Altenheimen. Rolf als „Spiritual“ einer ganzen Pfarrei – mit wichtigen Impulsen für die Zukunft. Rolf als einer, mit dem viele eine Erfahrung

von Gott machten. Rolf ganz überzeugend als „geistlicher Mensch“... Als solcher – wie könnte es anders sein – war er aber auch angeschlagen

und verwundet: Rolf ging in mehrfacher Hinsicht „am Stock“ – mit Arm- und Beinbrüchen und weiteren Krankheiten. In den letzten zehn Wochen war er todkrank und ganz arm dran. Ein wahrer Kreuzweg! Aber nie war er allein – zusammen mit Menschen, die ihm beistanden – in seiner Hilflosigkeit – und mit Freude auf den Himmel, auf die Ewigkeit.

Apropos Himmel: Nur wenige dürfen wissen, dass Rolf ein großes Interesse am Fliegen hatte. Er hätte gern einen Segelflugschein gemacht und sagte einmal: „Wenn ich nicht Priester geworden wäre, wäre ich Flieger geworden.“ Der Himmel des Glaubens und der Himmel der Piloten waren ihm Sehnsuchtsorte: Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein – die Freiheit ... und die Liebe ... und die Ewigkeit.

Johannes Broxtermann

PASTOR KEINECKE

Liebe PORTALleser/Innen!

Seit Oktober 2015 bis Ende Juli 2018 bin ich als Pastor zur Aushilfe in Lüdenscheid tätig gewesen. Mehr als 2½ Jahre habe ich in einem Apartment im Pfarrhaus gelebt. Im Frühsommer 2016 bin ich dann an Krebs erkrankt. Aus einer neuen selbstständigen Pastorenstelle wurde nichts. Aber zwischen den Operationen, Behandlungen und Genesungsphasen habe ich immer wieder in Lüdenscheid gewohnt und mitgearbeitet. Es war für mich eine insgesamt sehr intensive und fruchtbare Zeit, religiös vertiefend und mitmenschlich immer wieder sehr hilfreich, trotz aller Schmerzen, Ängste und Ungewiss-

heiten. Auch von der Seelsorgearbeit und der Gemeindefahrung her war es für mich eine tolle Zeit bei Ihnen.

Allem voran möchte ich hervorheben, wie viele betende Menschen ich in Lüdenscheid erlebt habe, darunter auch viele Männer. In den vielen gutbesuchten Werktagsgottesdiensten in St. Joseph und Medardus etwa. Und da gibt es dort auch tatsächlich an mehreren Tagen je zwei Stunden lang die stille Anbetung vor dem eucharistischen Leib Christi in der Monstranz. Überhaupt habe ich die „Josephskirche“ als einen guten und wichtigen Ort der persönlichen Christus- und Gottesbegegnung wahrgenommen. Er wird auch von vielen Menschen



angenommen, von Kirchnahen und Kirchenfernen. Ich konnte das gut beobachten, denn eine Zeit lang habe ich wegen der beengten Wohnverhältnisse häufig meinen Arbeitsplatz in die Sakristei (mein „Wohnzimmer“, wie einige sagten) verlegt.